



Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Bezugs monatlich 1.50 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulation Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Remchingen. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad; Verleger: Hermann Genselmann, Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die einseitige 10 mm breite Zeile 10 Pf., Familien-Anzeigen, Betriebsanzeigen, Stellengesuche 8 Pf.; im Textteil die 20 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorherigerem Kauf. — Schluss der Anzeigenannahme Freitag 2 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen ohne wenn gebräuchliche Bezeichnung notwendig wird, ist die Nachlieferung weg. — Druck, Verlag u. verantm. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Präsidentenwahlkampf um Beneš

Die unstrittene Außenpolitik des Bewerbers um die Nachfolge Masaryks

Wird am Mittwoch, den 18. Dezember, wenn die tschechoslowakische Nationalversammlung zusammentritt, Eduard Beneš, bisher Außenminister, zum Nachfolger des zurückgetretenen Präsidenten Thomas G. Masaryk gewählt werden? Das ist eine Frage, die nicht nur die Tschechoslowakei, sondern auch das übrige Europa interessiert, denn Beneš hat jahrelang in der europäischen Politik eine Geschäftigkeit entfaltet, die ihn als einen der schärfsten Vertreter einer bestimmten Richtung erkennen ließ. Beneš strebt die Nachfolge Masaryks an, und eine Weile lang schien es, als habe er keinen ernstlichen Mitbewerber zu befürchten. Schon die Tatsache, daß er seit der Zeit der illegalen Freiheitskämpfe der Tschechen zu den engsten Vertrauten und Mitarbeitern Masaryks gehörte, hat ihm einen gewissen moralischen Anspruch darauf gegeben, seinen großen Führer und Meister zu beerben. Aber es sind neuerdings Widerstände gegen die Kandidatur Benešs aufge-taucht, die nicht nur auf innerpolitische Gegensätze zurückgehen — Beneš ist der Mann der Linken und die Rechte präferiert an seiner Stelle Professor Klement, den Vorsitzenden des Nationalrats — auch die Außenpolitik Benešs, das Gebiet, auf dem er sich seit Besetzung der tschechoslowakischen Republik so gut wie ausschließlich und mit Leidenschaft betätigt, ist Gegenstand von Zweifeln und ersten Angriffen geworden. Die Krise des Kabinetts Hodža, die noch vor der Rücktrittserklärung Masaryks ausbrach und beinahe eine Neubildung des Kabinetts nach vor der Präsidentenwahl notwendig gemacht hätte, ist zu einem Teil daraus zurückzuführen, daß Hodža die von Beneš betriebene und vollzogene Annäherung an Moskau für falsch hält.

Der Nimbus, von dem Beneš heute noch zehrt, stammt aus den Tagen, als er gemeinsam mit Masaryk gegen die Habsburger Monarchie konspirierte. Ein Zufall hatte die beiden in den Septembertagen des Jahres 1914 zusammengeführt. Das, was sie verband war die gleiche glühende Liebe zur tschechischen Nation und der nicht weniger glühende Haß gegen die Habsburger Dynastie und das System der von Wien aus regierten Doppelmonarchie, in dem sie alle Hoffnungen und berechtigten Ansprüche ihres Volkes erstickt sahen. Masaryk, hochangesehener Wissenschaftler und Professor der Prager Universität, suchte in seinem Bemühen, die Erweckung des Tschechentums zu organisieren, nach regen Menschen, die ihm dabei behilflich sein konnten. Er fand in Beneš einen seiner geschicktesten und hingebungsvollsten Anhänger.

Die Zeit der Ernte für das Tschechentum und für diejenigen, die ihm staatliche Vereinerung verschaffen wollten, kam im Weltkrieg. Masaryk, dessen politische Tendenz und Tätigkeit in Wien ja hinlänglich bekannt war, zog es bald nach Kriegsausbruch vor, ins Ausland zu gehen, nicht nur, um sich in Sicherheit zu bringen, sondern um auch bei den Gegnern der Mittelmächte für die Durchsetzung der tschechischen Ansprüche zu werden. Beneš blieb zunächst in Prag zurück. Er organisierte ein Spionages- und Berrats-System. Ein tschechischer Diener des österreichisch-ungarischen Innenministers lieferte ihm heimlich Abschriften der geheimsten amtlichen Schriftstücke. Aber etwa nach Jahresfrist fand es auch Beneš für geraten, den Sitz seiner Tätigkeit nach Paris zu verlegen. Von dort aus organisierte er den Zusammenschluß der im Auslande lebenden Tschechen. Er hatte hervorragenden Anteil an der tschechischen Legion, die sich hauptsächlich aus Kriegsgefangenen und Ueberläufern des österreichischen Heeres zusammensetzte. Vor allem entfaltete er eine ausgedehnte journalistische Tätigkeit, er versorgte die Zeitungen in den Entente-ländern mit Nachrichten, Notizen und Artikeln, die einerseits die Unmöglichkeit dartun sollten, die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie weiter bestehen zu lassen, und die andererseits immer wieder das heilige Recht der Tschechen auf eigene staatliche Existenz zu begründen versuchten. Es war ein schwerer Schlag für seine Propagandatätigkeit, als Kaiser Karl nach dem Tode Franz Josephs eine betont tschechenfreundliche Politik einschlug. Von den Denkschriften, die der Friedenskonferenz der Alliierten in Paris vorlagen und die das Tschechenproblem behandelten, hatten viele Beneš zum Verfasser.

Es war selbstverständlich, daß nach der Errichtung der tschechoslowakischen Republik Beneš zu den Männern gehörte, die den neuen Staat führten. In seiner Außenpolitik hat sich die Grundrichtung, von der sein politisches Denken von Anfang an beherrscht war, nie verleugnet: er war der Todfeind des Habsburger Reiches. Seine Wiederaufrechterung in irgendeiner Form ist ihm immer als Bedrohung dessen erschienen, was er und seine Freunde schließlich für sein Volk erreicht hatten. Es gibt mehr als eine in hoch-amtlicher Form getane Aeußerung Benešs, in der er die Restauration der Habsburger als Kriegsfall bezeichnet. Die

Eicherung der in den Pariser Friedensverträgen für die Tschechen erlangten Beute war ihm der übergeordnete Leitgedanke seiner ganzen Außenpolitik. Das führte ihn von vornherein an die Seite Frankreichs, das ja das gleiche Bestreben hatte, die im Jahre 1919 geschlossene „Ordnung“ Europas als heiliges ewiges Gesetz sicherzustellen. Den besonderen Aufgaben dieser itälischen Politik im Donauraum, dem Gebiet, in dem sich vor allem eine Gefahrenherd für die Tschechoslowakei hätte herausbilden können, suchte Beneš durch die Bildung der Kleinen Entente, zu deren eifrigsten Vertretern und Vorführern er gehört, Rechnung zu tragen.

Es scheint, daß ihn neuerdings, die Sorge daran, daß eines Tages die auch von einseitigen Staatsmännern der Westmächte als unvermeidlich und klug erkannte Dynamisierung der europäischen Politik Wirklichkeit werden könnte, blind gemacht hat gegen die Gefahr einer Revolutionierung des Erdteils durch Moskau. Nur so ist es zu erklären, daß er sich und sein Land durch den mit den Machthabern im Kreml abgeschlossenen Beisandspakt der Sowjetunion in die Arme warf. Dieser Schritt hat ihm aber auch die erste grundsätzliche Kritik an seiner Außenpolitik im eigenen Lande eingetragen und wird ihm möglicherweise den Erfolg bei den Präsidentenwahlen kosten.

Das Deutschtum in der Tschechoslowakei, das um die Anerkennung seiner kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche ringt, kann ihn schwerlich als seinen Freund betrachten. Beneš selbst hat in seinen Lebenserinnerungen geschrieben, er habe sich erst mühsam zur Objektivität gegenüber dem Deutschtum durchringen müssen. Es gibt in diesem Buche viele Stellen, die als Belege dafür gelten können, daß ihm das noch nicht einmal gelungen ist.

Dr. Göbbels über das Wesen der Kritik

Berlin, 16. Dez. Am Samstag fand in Berlin eine Tagung der in der deutschen Presse tätigen Kritiker statt. Gegen Mittag wurden die an der Tagung Teilnehmenden von Reichsminister Dr. Göbbels in seinem Ministerium empfangen. Auf diesem Empfang richtete Dr. Göbbels wegweisende Worte an die Erschienenen.

Der Minister betonte u. a.: Fast drei Jahre nach der Machtübernahme erscheine es angezeit, die grundsätzliche Auffassung, die der Nationalsozialismus über die sachmännliche Kritik habe, einer gewissen Klärung entgegenzuführen. Diese sachmännliche Kritik habe im wesentlichen die Aufgabe, das Gute und das Minderwertige voneinander zu scheiden und es miteinander in Vergleich zu setzen. Indessen sei der Beruf des Kritikers in erster Linie eine Sache der Verantwortung; der Kritiker dürfe sich also nicht in seinem Beruf an sich erschöpfen, er werde immer dann auf eine große Gefolgschaft rechnen können, wenn er es verstehe, den Instinkt der Zeit klar herauszustellen.

Obwohl der Kritiker an der Formung des künstlerischen Wertes in keiner Weise beteiligt sei, müsse er doch andererseits so viel künstlerisches Verständnis und so viel Einfühlungsvermögen mitbringen, daß er es gerecht zu beurteilen vermöge. Gewiß solle die Kritik hart sein, den Dilettantismus abwehren und Rang- und Wertunterschiede machen. Aber auf der anderen Seite müsse sie sich in Erfüllung ihrer großen Aufgabe auch davor hüten, alles das, was sie nicht als höchstwertig empfinde, von vornherein abzulehnen und abzutöten.

Die Kritik sei ja nie unfehlbar gewesen und werde es auch nie sein. Sie sei es auch heute nicht. Denn jeder Mensch sei eben der Träger einer bestimmten eigenen Gesinnungsrichtung. Der Minister stellte zum Beweis ganz verschiedenartige Kritiken gleichartiger Blätter über ein und dieselbe künstlerische Darstellung sehr wirkungsvoll einander gegenüber. Es sei, so fuhr der Minister fort, ein verhängnisvoller Fehler der kritischen Betätigung, den Eindruck zu erwecken, als wäre das einmal gefällte

Kurze Tagesübersicht

Die ausländische Presse bespricht die Unterredung des Führers mit dem britischen Botschafter in Berlin ausführlich, glaubt aber, daß irgendein Fortschritt nicht erzielt wurde.

Reichsminister Dr. Göbbels machte bei einem Empfang deutscher Kritiker bedeutungsvolle Ausführungen über die Gestaltung der Kunstkritik in der Presse.

In London ist die innere Spannung um den Pariser Friedensplan und den Krieg in Ostafrika sehr stark, so daß man mit großer Beunruhigung einem Kabinettsrat am Dienstag und der Parlamentsausprache am Donnerstag entgegensteht.

Aus Nordchina wird eine Verschärfung der Lage gemeldet. Truppen der Autonomisten stehen mit Nantingtruppen im Kampfe.

Urteil endgültig und unantastbar. Die Kritik soll vielmehr den Leser zu eigenem Nachdenken anregen und ihn veranlassen, sich an Ort und Stelle selbst ein Urteil zu bilden.

Wir haben in der Geschichte Beweise genug dafür, daß sich die Kritik in den fundamentalsten Fragen über Wert und Unwert eines Künstlers geirrt hat, und den gleichen Irrtumsmöglichkeiten ist auch die zeitgenössische Kritikerschaft unterworfen. Es gilt darum, abzurücken von dem Hochmut und der Unfehlbarkeit, der schon manchem wahren Künstler das Leben und Schaffen verleidet hat. Der Kritiker, der ja immer nur ein persönliches Urteil abgeben kann, muß seine Ausstellungen mit einem gewissen Maße von Reserve und innerer Vornehmtheit vortragen. Diese Verantwortung liegt in seinem Recht zur Kritik eingeschlossen.

Andererseits sei es durchaus unangebracht, von den Kritikern zu verlangen, daß sie es doch „selbst besser machen“ sollen. Es ist nicht an dem, so betonte Dr. Göbbels, daß ein wirklich schöpferischer Kritiker zugleich auch ein genialer schöpferischer Künstler sein müsse. Es gibt im Gegenteil Menschen, die auf dem speziellen Gebiet der Auswertung eine ganz außerordentliche Begabung besitzen, daß man sich manchmal fragt, ob nun das Kunstwerk wertvoller sei oder die Kritik. Diese Menschen haben eine Witterung für das Künstlerische, aber es ist die Frage, ob sie auch die Kraft besitzen, die künstlerische Form zu gestalten. Im übrigen ist es eine selbstverständliche Voraussetzung, daß sich der Kritiker auf sein Fach versteht. Es darf nicht dahin kommen, daß der Laie zum Kritiker erhoben wird, wie sich z. B. niemand anmaßen sollte, eine Oper zu kritisieren, wenn er nicht selbst die Partitur lesen kann und sie gelesen hat. Kritik erfordert also ein unerhörtes Vertiefen in die Probleme der Kunstgestaltung.

Weitere Ausführungen des Ministers galten dem Maß und dem Maßstab des Urteils. „Der Kritiker soll ein gerechtes und gerechtes, vornehmes und sachliches Urteil abgeben, ein Urteil, das den Mut nicht raubt und Ehrfurcht vor der Leistung zeigt, das nicht abschließt, sondern anregt. In seiner inneren Einstellung muß er dem praktischen Arzt gleichen, der zu eingebildeten und wirklichen Kranken geführt wird und dessen Haupttugend darin besteht, sich niemals eine Ungebuld anmerken zu lassen. Er solle sich peinlich davor hüten, momentanen Stimmungen zu unterliegen, fällt er doch sein Urteil nicht für sich, sondern für die Öffentlichkeit.“

Darüber hinaus aber soll der Kritiker bei aller Schärfe des Urteils eines auch nicht außer Betracht lassen: Das gute, ehrliche und anständige Wollen! So wie die Nation neben der hervorragenden Leistung auch das gute Wollen als etwas Unentbehrliches empfindet, so muß auch die Kritik dieses gute Wollen in den Kreis ihrer Berechnungen mit hineinbeziehen. Sie soll da Rücksicht üben, wo sie den Umständen entspricht.“

Der Minister gab in diesem Zusammenhang den Kritikern mit sehr eindringlichen Worten zu bedenken, daß sich letzten Endes manchmal selbst im primitivsten Dilettantismus der spielerische Wille des Volkes äußert, und daß so mancher Künstler von Ruf und Rang einmal durch die Schmiere gegangen ist. Wäre er dort nicht entdeckt und entwickelt worden, — er wäre vielleicht nie in ein Staatstheater gekommen! Es gehe schon deshalb nicht an, überall die gleich harten Maßstäbe anzulegen, weil die Künstler gar nicht da seien, um alle Werte der Kunst mit guten und besten Kräften zu befehen.

Nachdem der Minister dann betont hatte, daß er mit aller Schärfe in Fällen einschreiten werde, wo sich eine Verquickung von Geschäft und Kritik bemerkbar mache, unruhig er zum Schluß die positiven Aufgaben der deutschen Kritiker. „Eine große und auch schwere Aufgabe“, so betonte Dr. Göbbels, „hat der Kritiker zu erfüllen. Er hat mit richtiger Witterung und ohne dabei den Dilettantismus zu schonen, den Werenden den Weg frei zu machen. Wo er immer er Großes ausspürt, muß er als warmherziger Freund und Förderer auf den Plan treten, als Wegweiser und Wegbereiter des kommenden Genies.“

Im Anschluß an den Empfang fand im Hause der Presse eine Aussprache statt, an der sich außer zahlreichen Kritikern die Präsidenten der Reichsmusikammer, Prof. Dr. Raabe, der Reichstheaterkammer, Dr. Reiner Schlöffer, der Reichsfilmkammer, Staatsminister Prof. Rehnisch, der Vizepräsident der Reichsmusikammer, Prof. Graener, die Präsidialräte Ihert und Kasch, der Direktor der Hochschule für Musik, Prof. Dr. Fritz Stein, der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptkristleiter Weiz, der Leiter der Fachschaft Kritiker im RDP, C. M. Köhn und bekannte Mitglieder des Reichskultur-enats beteiligten.

Die deutsch-englische Aussprache im Spiegel der Londoner Presse

London, 16. Dez. Die führenden Blätter zeigen großes Interesse für den kürzlichen Empfang des Berliner britischen Botschafters durch den Führer.

Neuer meldet aus Berlin, trotz der Länge der Unterredung und ihres freundlichen Tones sei wenig Fortschritt erzielt worden. Der Führer habe anscheinend an dem allgemeinen deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage festgehalten. Das Ergebnis der Besprechungen macht es anscheinend nicht wahrscheinlich, daß die besprochenen Fragen im gegenwärtigen Ausmaß weiter behandelt werden können.

In einer ergänzenden Berliner Neutermeldung heißt es, daß die Unterredung mit Whipp vor einiger Zeit vereinbart worden sei. Sie diene ausschließlich informativem Zweck; anscheinend sei keine Rede davon, daß der britische Botschafter irgend welche neuen Weisungen oder Vorschläge entgegengenommen habe, die es rechtfertigen würden, der Unterredung übertriebene Bedeutung beizumessen.

Auch der Berliner Berichterstatter der „Morningpost“ berichtet, daß die Besprechung kein fruchtbares Ergebnis gezeigt habe. Nur eine amtliche Verlautbarung gebe eine flüchtige Andeutung, als ob etwas zustande gebracht worden sei. Hitler habe seine Einwendungen gegen den Lustpakt wiederholt und wieder an die 13 Punkte der Reichstagsrede vom Mai erinnert. Der politische Mitarbeiter des Blattes sagt, Hoare habe am 5. Dezember im Unterhaus der Ansicht Ausdruck gegeben, es sei unwahrscheinlich, daß ein Fortschritt mit dem westlichen Lustpakt erzielt werden könne. Das Ergebnis der Berliner Unterredung habe somit in London keine Überraschung verursacht.

Pariser Blätterstimmen

Paris, 16. Dez. Die gesamte französische Presse schenkt der Unterredung des Reichslanzlers mit dem britischen Botschafter große Beachtung. Ihre Tragweite wird jedoch von den einzelnen Blättern verschieden beurteilt. Der Vertreter des „Excelsior“ betont, es handle sich nicht um englisch-deutsche Verhandlungen, die zu einer Ueberraschung nach der Art des Flottenabkommens führen werden, sondern um die Fortsetzung der im Februar begonnenen Verhandlungen zwischen London, Paris und Berlin zur Lösung der Probleme der Rüstungsbeschränkung und des Lustabkommens zwischen den Locarno-Mächten.

Der Berliner Vertreter des „Figaro“ will berichten können, daß die Unterredung in deutschen Kreisen keinen großen Eindruck gemacht habe. Man betrachte die deutsch-englische Unterredung als eine Sondierung und nehme an, daß erste Verhandlungen nicht vor zwei bis drei Monaten beginnen, da man nicht mit einer früheren Lösung des italienisch-abyssinischen Streites rechne.

Der Berliner Havas-Berichterstatter meldet u. a., es habe nicht den Anschein, als wolle Deutschland in den in der amtlichen Mitteilung erwähnten zwei Punkten seine abwartende Haltung aufgeben. Der Reichslanzler sei der Ansicht, daß der Augenblick zur Regelung der offenen internationalen Fragen noch nicht gekommen sei. Immerhin lege die deutsche Diplomatie Wert darauf, freundschaftliche Beziehungen zu England aufrechtzuerhalten.

Der Berliner Berichterstatter des „Jour“ hebt hervor, daß man in Berlin mit Genugtuung feststelle, daß das Lustabkommen nicht mehr an Verwirklichung der Gesamtheit des in der englisch-französischen Erklärung vom 3. Februar dargelegten Systems — der kollektiven Sicherheit — gebunden sei.

Was Warschau meint

Warschau, 16. Dez. Die Unterredung, die der Berlin englische Botschafter mit dem Führer und Reichslanzler gehabt hat, findet in der polnischen Presse lebhaftes Echo. „Gazeta Polska“ schreibt in ihrer Berliner Meldung, die Ansicht diplomatischer Kreise gehe dahin, daß die Verhandlungen zwischen Berlin, Paris und London in der Frage der Rüstungsbeschränkungen und des Lustpacts erneut lebhaft geworden seien. Die Anknüpfung dieser Gespräche sei ein diplomatischer Erfolg des Reiches, ein neues Zeichen für den englischen Realismus und ein Beweis für die Besserung der diplomatischen Stellung Deutschlands. Weiter heißt es in der Meldung, Reichslanzler Hitler habe wiederholt seine Bereitwilligkeit zu Rüstungsbeschränkungen erklärt, und zwar unter der Bedingung der Gleichheit zwischen Deutschland, Großbritannien und Frankreich.

Pariser Rundgebungen um den Friedensplan

Paris, 16. Dez. Am Sonntag haben in Paris eine Anzahl Verbände ihre Stellung zu den Lösungsversuchen einer Beendigung im italienisch-abyssinischen Konflikt und zum Völkerbund als Hüter des Friedens dargelegt. Auf einer Rundgebung zum Gunsten der französisch-englischen Zusammenarbeit in Paris sprach Lord Robert Cecil seine Ueberzeugung aus, daß jedes europäische Volk den Frieden wünsche. Man müsse ihn mit Gewinn auf die Dauer verankern können unter zwei Bedingungen, daß Frankreich und England zusammenarbeiteten und daß die Regeln des Völkerbundes genau eingehalten würden. Vor allem müsse man der Neigung für Bündnisse, die Europa trennten, und für ein Wettstreiten widerstehen, damit man nicht zu dem Zustand, wie er vor 1914 bestanden habe, zurückkomme. Nach-

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

„Heute abend — wenn der Abendstern zu leuchten beginnt —“
„Und wohin?“
„Den Rhein hinunter — durch die Klamm — da ist der kürzere Weg, wenn ich nicht irre?“
Ihr Gesicht war voll Gleichgültigkeit. Niemand hätte erraten können, daß ihre Antwort ein Verrot war.
„An der Tat, der Weg ist kürzer als die Landstraße entlang, Gräfin. Ihr habt wenig Gefolgschaft — fürchtet Ihr Euch nicht?“
„Warum? Der Junker Jörg von Rothenburg ist bei mir —“
„Ah so. Nun — vielleicht begegnen wir uns wieder.“
„Ja, vielleicht —“
Der Ritter senkte die Lanze zum Gruß, wandte das Pferd. Im Galopp sprengte er davon.
Die Aebtissin ritt noch ein kleines Stück weiter, um rückzureiten. Kalt und hochmütig sah ihr Gesicht aus.
Mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen. —
Sie tat ein wenig verwundert, als gegen Abend Junker Jörg den Befehl zum Aufbruch erteilte und Simmern sein Horn ertönen ließ.
„Wollen wir wirklich weiter, Jörg?“
„Es war besprochen.“
„Ihr seid unerbittlich. Nun denn, ich muß mich fügen.“
In langsamem Trab ritt die Truppe davon durch den Abend. Jörg und Simmern an der Spitze. Die Aebtissin folgte. Hinter ihr vier Bewaffnete Knappen der Burg Begleitung, und dann die Troßburgen.
Den schmalen Weg am Rhein ging es entlang. Das Wasser war teilweise zugefroren an den Ufern, der Schnee lachte unter den Pferdehufen, die Waffen klirrten.
Wald tat sich linker Hand auf.

dem der belgische Senator Henry Kollin von der Verteidigung der Rechte des Schwächeren gesprochen hatte, nahm die Versammlung eine Entschlieung an, die verlangt, daß nicht ein dem Angreifer günstiger Schulsall geschaffen werden möge.

Ferner sagte in Paris der internationale Ausschuss zur Verteidigung des abessinischen Volkes und des Friedens. Es nahmen daran französische, englische, belgische und niederländische Persönlichkeiten teil. Der Ausschuss kam zu der Schlussfolgerung, daß der Vorschlag Laal-Hoare zur Beilegung des italienisch-abyssinischen Streites eine Belohnung für den Angreifer sei und dem Geist der Völkerbundslehren zuwiderlaufen würde. Die Vereinigung der Frontkämpfer in Toulon hat in einer Entschlieung für den Fall eines Mißerfolges der englisch-französischen Vermittlungs- und Friedensbemühungen die Pariser Regierung aufgefordert, sich keiner Erweiterung der Sühnemassnahmen gegen Italien anzuschließen, denn die Italiener seien durch den Versailler Vertrag benachteiligt worden.



Was Ihr in diesem Winter gebt,
das gebt Ihr nicht der Regierung,
das gebt Ihr dem deutschen Volke;
das heißt: Ihr gebt es Euch selbst!

Du wirst doch Deinen Bruder nicht vergessen!

Allüberall hat nun wieder die NS.-Volkswohlfahrt ihre Weihnachtsbäume aufgestellt und ihre Tische darunter, so der Liebesgaben hatten, die hilfsbereite, opferfrohe Deutsche für ihre ärmeren Volksgenossen dort niederlegen werden.

Das gibt gewiß, und vollends am Abend, ein schönes, ein „malerisches“ Bild, der Christbaum mit seinen Lichtlein und der Tisch mit Paketen und die unformierten Betreuer dabei; das sieht jeder mit Wohlgefallen. Damit aber, lieber Volksgenosse, ist es nicht getan! Du hast das gar nicht hoch genug einschätzende Glück, in Arbeit zu stehen und wirst es drum mit der Freude an dem malerischen Anblick nicht bewenden lassen! Wenn Du „Christkindle“ laufen gehst, vergiß den Liebesgaben nicht! Denk immer dran: auch der Dir zwar noch unbekante und unbekannt bleibende Volksgenosse, der Deine Gabe erhalten soll, ist Dein Bruder. Deinem Bruder willst Du doch zu Weihnachten eine Freude machen! Und irgend welche Glieder Deiner großen, Deiner deutschen Familie, Mann, Frau oder Kinderlein, werden Deiner dankbar gedenken am Fest der Nächstenliebe!

Die römische Presse enttäuscht

Rom, 16. Dez. Die gesamte römische Presse gibt offen ihrer Enttäuschung über die französisch-englischen Vorschläge Ausdruck, ohne allerdings die Vermittlungsvorschläge als Ausgangspunkt für Verhandlungen rundweg abzulehnen. Die halbamtliche „Voce d'Italia“ spricht als Wortführerin von der nicht aerinaen

„Es wird unheimlich, Junker Jörg. Daß Ihr auch durch die Klamm reiten müßt —“
„Wir sparen nachts zwei Stunden Wegs, hochwürdigste Frau, wie ich Euch schon sagte —“
„Was sind zwei Stunden —“
„Für einen Ungeduldigen eine Ewigkeit —“
Groß und nah strahlten die Sterne am Himmel. Zwischen dem lauten Geäst der Bäume schimmerte hier und da das vom Mondlicht übergoßene Band des Rheins hindurch. Stille lag über der dunklen Welt. Manchmal flatterten Dohlen oder Kolkraben gespenstisch über den Weg.
Jörg hielt die Faust fest um den Schwertgriff.
Nur zu gut wußte er, wie unsicher solche Seitenwege am Rhein waren. Buschkepper gab es allzuviel und das Stogreitertum stand nur allzufern in Blüte. Zudem galt gerade er innerhalb der heffischen Landesgrenzen nach dem letzten Fehdezug gegen den Landgrafen als kein lieber Gast. Wenn auch Friede herrschte — eine günstige Gelegenheit wurde allzugern genutzt.
„Simmern!“
„Junker —“
Der Hornist drängte das Pferd näher an ihn heran.
„s ist einsam. Da werden die Gedanken unruhig. Wollen den Wald ein bißchen lebendig machen, wie?“
„Herzlich gerne, Junker —“
„Und meiner lieben Braut unser Reiterlied über die Berge schicken. Als wir auszogen, spielte Ihr's vor ihrem Hauß. Nun sind wir am Rhein und nirgends denkt man inniger an keine Herrgötze als hier, Simmern. Hab' ich recht?“
„Über das Gesicht des Alten ging ein Leuchten.“
„Recht so, Junker. Am Rhein muß man singen oder die Trompete schmettern lassen. Bald biegen wir ab — da wird's höchste Zeit.“
„So seht an, Simmern —“
Und der Alte setzte das Horn an die Lippen. Und während er spielte, fiel Jörg und nach und nach der ganze Troß mit in das Lied ein, daß es mächtig durch den dunklen

Enttäuschung und Bestürzung der italienischen öffentlichen Meinung, die sofort erkannt habe, daß die Vorschläge auch nicht annähernd den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen Italiens entsprächen. Der gute Wille Mussolinis, den die Regierungen von Paris und London anriefen, reiche nicht aus, die Gründe des Zweifels und der Opposition in gewissen Punkten zu überwinden. Im einzelnen betont das Blatt das „geringfügige Ausmaß der an Italien abzutretenden nützlichen Gebiete“ und die Unmöglichkeit einer Abtretung des Hafens von Assab und des Gebietsstreifens, der ihn mit Abyssinien verbinden sollte. Auch die Rückgabe von Assum sei nicht möglich. Die Idee des Gebietsaustausches zwischen Italien und Abyssinien stütze sich auf den für Genf typischen Fehler der Gleichberechtigung von Italien und Abyssinien, die durch nichts zu rechtfertigen sei. Noch betroffener sei Italien über die sogenannte Ausdehnungs- und Siedlungszone. Diese Zone sei nicht nur kleiner als die Italien seit den 90er Jahren zugewandene ausschließliche Einflußzone, sondern lasse vor allem die direkte Verbindung zwischen Erythrea und Somaliland vermissen.

von Ribbentrop an Lord Allen of Hurtwood

Berlin, 16. Dez. Durch Vermittlung des bekannten englischen Politikers Lord Allen of Hurtwood wurde vor einiger Zeit an den Führer und Reichslanzler eine Eingabe gerichtet, in der die Freilassung des wegen staatsfeindlicher Betätigung in ein Konzentrationslager eingelieferten kommunistischen Rechtsanwalts Hans Litten erbeten wurde. Die Eingabe enthielt außerdem gewisse Betrachtungen über die Behandlung Littens und über das deutsche Rechtssystem im allgemeinen. Da die Eingabe zeigt, daß über das deutsche Rechtssystem und vor allem über seine Grundzüge in England noch immer Mißverständnisse herrschen, hat Botschafter von Ribbentrop einen Brief an Lord Allen of Hurtwood gerichtet, in dem er ihm die Gründe für die Nichtfreilassung darlegt.

Die heimattreuen Malmédyer ausgewiesen

Brüssel, 16. Dez. Die vier heimattreuen Malmédyer Josef Dehottan, Peter Dehottan, Heinrich Dehottan und Paul Fozius, denen durch Urteil des Lütticher Appellhofes im Oktober dieses Jahres die belgische Staatsangehörigkeit auf Grund des Ausbürgerungsgesetzes vom 30. Juli 1894 abgesprochen worden ist, haben Montag früh den Ausweisungsbefehl erhalten.

Die vier heimattreuen Männer müssen das belgische Staatsgebiet innerhalb von 48 Stunden verlassen. Es ist ihnen verboten worden, das Land wieder zu betreten.

Die Ausweisung erfolgt auf Grund einer königlichen Verordnung vom 14. Dezember 1935 in Verbindung mit dem Gesetz vom 12. Februar 1897, das die Ausweisung von Personen vorsieht, die gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung verstößen.

Rücktritt Edens?

London, 16. Dez. Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ behauptet, daß der Rücktritt Edens unmittelbar bevorstehe, und daß auch mit weiteren Rücktrittserklärungen zu rechnen sei. Dem Mitarbeiter zufolge zerfalle das Kabinett in folgende zwei Gruppen:

1. Gegner einer scharfen Sühnepolitik: Ministerpräsident Baldwin, Schatzkanzler Chamberlain, Lordkanzler Lord Halifax, Marineminister Lord Ronnell, Präsident des Handelsamtes Runciman und Außenminister Sir Samuel Hoare.

2. Gegner des Pariser Friedensplanes: Völkerbundsminister Eden, Landwirtschaftsminister Elliot, Unterrichtsminister Oliver Stanley, Kriegsminister Duff Cooper und Minister für öffentliche Arbeiten Ormsby Gore.

Anstelle der für Montag angekündigten Kabinettsitzung fand eine Ministerbesprechung statt, an der sich in der Hauptsache diejenigen Kabinettsmitglieder beteiligten, deren Arbeitsgebiete mittelbar oder unmittelbar von dem italienisch-abyssinischen Konflikt berührt werden. Außer Baldwin waren u. a. der Minister für Völkerbundsangelegenheiten Eden, der Erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister und der Wirtschaftsminister anwesend.

Eine Vollziehung des britischen Kabinetts ist vorläufig für Dienstag früh in Aussicht genommen, d. h. unmittelbar vor der Abreise Edens nach Genf zur Teilnahme an der Sitzung des

Bald hinschallte in brausendem Sang, vom Klang des Horns schallend übertönt:

„Wir reiten durch die Nacht dahin,
Es klirren Schwert und Jügel,
Wir ist so weh und bang im Sinn,
Wir reiten durch die Nacht dahin,
Durch Täler und durch Hügel.“

Die Pferde laufen stillen Trab
Durch Sommerrosenträume,
Blüht' manche Ros' auf stillem Grab,
Die Pferde laufen stillen Trab —
Es rauschen Blatt und Bäume.

Die Viehste meint wohl irgendwo
In Angst und heißem Sehnen,
Einst war das Herz ihr hell und froh,
Nun weint die Viehste irgendwo
Biel heiße, bätre Tränen.

Es blüht die Rosen jedes Jahr,
Ach Liebste, laß das Weinen,
Wie bitter auch der Abschied war,
Es muß ja doch in jedem Jahr
Die Sommerrosen scheinen.

Ich bin zu jung noch für das Grab,
Rein Herz ist kaum entglommen,
Woll' ich so treu geliebt dich hab',
Bin ich zu jung noch für das Grab
Und werd' schon wieder kommen.

Wir ist das Herz so liebevoll
Vom Rüssen und vom Rosen,
Dram trabe, Köhlein, trabe schnell,
Wein lieber treuer Kampfgesell,
Durch Sommernacht und Rosen —“

(Fortsetzung folgt.)

Böfcherbundesrates, der bekanntlich über das Schicksal der Friedensverträge entscheiden soll.

Missbrauch des Völkerbundes durch die Großmächte

Warschau, 16. Dez. Der der Regierung nahestehende „Gyrfög Boranno“ schreibt, die Art, in der die Großmächte den italienisch-abessinischen Streit erledigen wollten, müsse in Völkern erhebliche Bedenken hervorrufen. Im Namen der Grundzüge des Völkerbundes hätten sich 50 Staaten, von denen viele in guten Beziehungen mit Italien ständen, trotz wirtschaftlicher Schädigungen zur Anwendung der Sühnemassnahmen entschlossen. Im Augenblick, wo das Sanktionsystem in Gang gebracht worden sei, sei man nunmehr Zeuge von Verhandlungen, die im Widerspruch zu dem Geiste des Völkerbundes stünden. Unter diesen Umständen könne man sich nicht des Eindringens erwehren, daß gewisse Großmächte Genf als Werkzeug benutzt hätten, um ihre eigenen Ziele leichter zu erreichen. Der italienisch-abessinische Streit müsse, nachdem man sich in Genf auf Artikel 16 berufen habe, bis zum Ende in Genf erledigt werden. Eine Art Diktatur einer oder mehrerer Großmächte, die vom italienisch-abessinischen Streit Vorteile haben könnten, während 50 andere Staaten nur Schaden hätten, müsse auf entschiedenen Widerspruch stoßen.

Bersärfung in Nordchina

Beiping, 16. Dez. Die Truppen des Separatistengenerals Pinfjulung haben am Sonntag die Stadt Tangku an den an der Mündung des Peiho ins Gelbe Meer liegenden Seehäfen Beiping und Tientsin erobert. Der Einnahme ging ein blutiges Gefecht mit Truppen der Kanting-Regierung voraus, bei dem General Pinfjulung Todesopfer zu verzeichnen hatte, während die Verluste der Gegenseite erheblich gewesen sein sollen. Als Grund für die Besetzung der Stadt wird die Tatsache angesehen, daß der Peiho in nächster Zeit zurieren wird und Tangku für das ganze Hinterland der einzige freie Hafen ist.

Lehrlinge in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen in erster Linie aus der Bewegung

Der Reichsfinanzminister hat eine Anordnung erlassen, wonach als Lehrlinge in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben in erster Linie die Mitglieder der Hitlerjugend und des Jungvolks, gegebenenfalls der SA., SS. und des NSKK, einzustellen sind, die mindestens seit einem Jahre diesen Gliederungen angehören. Ueber die Annahme anderer Jugendliche als Lehrlinge entscheiden die zuständigen obersten Reichs- oder Landesbehörden oder die von ihnen beauftragten Stellen. Der Nachweis über die Dauer der Mitgliedschaft ist durch eine Bescheinigung der betreffenden Gliederung zu führen.

Ein Zollkuriosum weicht der Reichseinheit

Im Rahmen der Neugestaltung des Reiches ist durch ein Gesetz auch ein Zollkuriosum beseitigt worden, von dem man aus den alten Zeiten nicht einmal mehr genau ermitteln konnte, welchem eigenartigen Umstände es sein Entstehen vor einigen hundert Jahren zu verdanken hatte. Als die Insel Reichenau, die früher Zollauslassgebiet war, in das deutsche Zollgebiet einbezogen wurde, ergab sich, daß man über den Untersee eine deutsch-schweizerische Zollgrenze mit dem Vinal gezogen hatte, die von der Reichsgrenze abwich. Es wurde dadurch ein Bezirk geschaffen, der zwar zum deutschen Reichsgebiet gehört, aber Zollausland war, und der sich auch bei den Schmugglern großer Beliebtheit erfreute. Durch das vom Führer und Reichkanzler und dem Reichsfinanzminister unterzeichnete neue Gesetz ist dieses Kuriosum beseitigt worden. Die Zollgrenze auf dem Untersee und dem sich nach Osten anschließenden Teil des Rheines fällt nunmehr mit der Reichsgrenze zusammen. Das neue Gesetz tritt am 1. Januar 1936 in Kraft.

Steuer-Ultimo 1935 — wichtige Fristabläufe

Anlässlich des bevorstehenden Jahreschlusses weist die vom Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, herausgegebene „Deutsche Steuerzeitung“ auf die wichtigsten Fristabläufe hin. Die Frist für die Zahlung steuerfreier Weihnachtsgewandungen, die im vergangenen Jahre erst am 31. Dezember abließ, läuft im Jahre 1935 bereits mit dem 24. Dezember ab. Bei Ersatzbeschaffungen, die im Jahre der Anschaffung voll abgeschlossen werden können, muß die Lieferung des bis zum 31. Dezember 1934 bestellten Gegenstandes spätestens bis zum 31. Dezember 1935 erfolgt sein. Soweit bis zum 31. Dezember 1933 ein Antrag auf Erlaß von vor dem 1. Januar 1933 fällig gewordenen Steuern eingereicht ist und die Flüssigmachung der Steuerrückstände durch Ersatzbeschaffungen erfolgt, läuft die Frist für die Lieferung des bis zum 31. Dezember 1934 bestellten Ersatzgegenstandes ebenfalls am 31. Dezember 1935 ab. Die erhöhte Abschreibung für kurzlebige Wirtschaftsgüter, deren Anschaffung im Wirtschaftsjahr 1934 oder früher erfolgte, ist dann steuerlich gültig, wenn die Übertragung auf das Sonderkonto kurzlebiger Wirtschaftsgüter bis zum Ende des Kalenderjahres 1935 erfolgt. Der 31. Dezember 1935 ist außerdem insofern bedeutsam, als bestimmte Steuerbeträge verjähren. Die Verjährungsfrist von Zöllen und Verbrauchssteuern beträgt ein Jahr, bei den Ansprüchen auf die übrigen Steuern fünf Jahre, bei hinterzogenen Beträgen zehn Jahre. Die Verjährung beginnt mit dem Ablauf des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist. Voraussetzung für die Verjährung ist allerdings, daß die Verjährungsfrist nicht unterbrochen worden ist. Schließlich ist der 31. Dezember 1935 noch insofern von Bedeutung, als diejenigen Steuerpflichtigen, die am 1. Januar 1936 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen rückständig sind, die vor dem 1. Januar 1936 fällig waren, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen werden.

Neht Straßendisziplin!

Das Verkehrsministerium teilt mit: In letzter Zeit haben Nachrichten über die Zahl der Straßenverkehrsunfälle die Öffentlichkeit und die Behörden beunruhigt. Der Schaden an Gesundheit und Leben der Volksgenossen und der Verlust an Volkswirtschaft durch Unfälle im Straßenverkehr ist ernst und schwer. Jedoch darf die Bedeutung der Unfälle im Verhältnis zum Anwaschen des Straßenverkehrs und insbesondere des Kraft- und Kaderverkehrs nicht überschätzt werden. Die Zahl der Unfälle ist im Verhältnis zur Zahl der Kraftfahrzeuge nicht gewachsen, sondern zurückgegangen. Bei Beurteilung der Tatsachen und beim Eingreifen zur Verhütung von Unfällen ist Personeneinheit nötig. So wichtig Maßnahmen zur Verhinderung von Unfällen sind, dürfen dadurch die großen Ziele der Verkehrspolitik nicht beeinträchtigt werden. Auf keinen Fall sind Maßnahmen angebracht, die der Motorisierung des Verkehrs abträglich sind. Ferner muß der wichtige Grundsatz der Gleichberechtigung aller in der Verkehrsgemeinschaft, den die

Reichsverkehrsordnung aufgestellt hat, immer beachtet werden. Es ist unrichtig und unangebracht, die Schuld für Verkehrsunfälle bei einer Verkehrsart zu suchen, seien es nun die Kraftfahrer oder etwa die Radfahrer oder Fußgänger oder der Fuhrwerksverkehr. Jeder muß das Seine zur Verhütung von Unfällen tun; die Behörden müssen dabei aber stets die Verkehrsregelung sinnvoll und nie schematisch handhaben.

Schädling im Verkehr ist der Kraftfahrer, der unter rücksichtsloser Ausnutzung der Geschwindigkeit seines Fahrzeuges, um vielleicht wenige Minuten zu gewinnen, unachtsam darauf losfährt. Die Wiedereinführung einer Begrenzung der Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge mit all ihren Unzulänglichkeiten, mit der Stoppuhr und sonstigen „Autofallen“ beabsichtige ich nicht, aber ich muß verlangen, daß der Kraftfahrer jederzeit und überall seine Geschwindigkeit den gegebenen Verhältnissen anpaßt.

Kraftfahrer dürfen nicht zu mehreren nebeneinander fahren, wenn der Verkehr dadurch behindert wird; und damit werden sie auf Straßen mit starkem Verkehr regelmäßig zu rechnen haben. Es kann aber auch Fälle geben, wo es für die Abwicklung des Verkehrs besser ist, daß sie zu zweien oder dreien nebeneinander fahren. So wird beispielsweise beim Schichtwechsel großer Werke der Verkehr weniger gehindert, wenn der Verkehrsstoß in breiter Front, aber beschleunigt abfließt, als wenn die große Zahl von Radfahrern lange Zeit hindurch einzeln hintereinander den Heimweg antritt. Oberstes Gesetz ist die Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse und die jeweilige beste Abwicklung des Verkehrs.

Fußgänger sind im heutigen Straßenverkehr gleichfalls zu erhöhter Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme verpflichtet. Sie dürfen nicht achtlos die Fahrbahn betreten, nicht auf dem ihnen bequemsten Weg schräg eine stark befahrene Straße überqueren; sie brauchen aber nicht gezwungen zu werden, in verkehrstillen Zeiten sich an bestimmte Uebergänge über die Fahrbahn zu halten.

Rücksichtnahme auf die anderen entspricht dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgebanten. Selbstsucht aller in dem Straßenverkehr nötig! Wer sich dieser Forderung nicht fügt, muß mit der ganzen Härte des Gesetzes dazu gezwungen werden.



Das lustige Reiterlein.

Die SA und die SS hat gesammelt, die Handwerker und die Beamten haben gesammelt, und nun tritt in der 3. Sammelaktion vom 18. bis 23. Dezember die deutsche Jugend unter Führung der Hitlerjugend auf den Plan. Die werden, man kennt den jugendlichen Arbeitsdrang und ihren Eifer, mit Feuertreue rangehen, um den Rekord zu halten. Ganz entzückend nette Holzreiterlein sollen und werden sie an den Mann, an die Frau und an die Kinder bringen! — 605 000 Stück in unserm Gau! Sie werden es schaffen und wir wollen ihnen helfen, indem wir sie nicht lang halten lassen, und schließlich auch ein paar „Leberzähne“ erleiden! Das fällt diesmal nicht schwer: wer die lustigen Reiterlein sieht, will welche haben und dann: tannst Du so einem köstlichen Hitlerjungen, so einem fröhlichen BDM-Mädel nein sagen, wenn sie Dir die blauen, grünen und gelben Reiterlein entgegenstrecken?

Sofales

Wildbad, den 17. Dezember 1935.

Eintrag der Jugend für das Winterhilfswerk

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft und Erziehung und der Reichsjugendführer haben gemeinsam einen Erlaß herausgegeben, der den Eintrag der Hitlerjugend für das deutsche Winterhilfswerk regelt. Er zeigt, daß diese opferbereite Tat der Hitlerjugend in enger Gemeinschaft mit den örtlichen Dienststellen des Winterhilfswerks durchgeführt wird.

Am Mittwoch wird die Hitlerjugend mit ihren Untergliederungen in der „Stunde der Ration“ zum erstenmal an dieses Werk herangehen. In symbolischem Akt werden der Jugend die Sammelbüchsen übergeben. Am Donnerstag und Freitag werden am Nachmittag die Hitlerjugend und ihre sämtlichen Untergliederungen auf den Straßen die Büchsenabgabe durchzuführen. Das hübsche Reiterlein kommt dann als Abzeichen in vielen tausend Exemplaren zum Verkauf. Am Samstag stellen sich die deutschen Schulen im Rahmen des Staatsjugendtages unter dem Motto: „Schüler und Lehrer kämpfen gemeinsam für das Winterhilfswerk“ in den Opfereinsatz des deutschen Volkes. Eine Feiertunde in den Schulen läßt den Tag würdig beginnen. Am Sonntag will die Jugend durch musikalische Darbietungen, Piederfingen, Volkstänze und Sprechspiele, wenn möglich durch Plakonzerte, zum Opfern aufmuntern. Der Generaleintrag am Montag wird in einer Feierstunde, an der Eltern, Lehrer, Amtswalter der NSDAP und politische Leiter teilnehmen, seinen Abschluß finden. Die Jugend wird in diesen Tagen ein Beispiel geben für Einjahrbereitschaft und Opfersinn.

Wenn auch Jungen und Mädel unter 12 Jahren an der Sammlung nicht aktiv beteiligt sein werden, so wird doch durch die jugendliche Begeisterung in jedes deutsche Haus ein Echo des großen Winterhilfswerkes dringen. Die weihnachtlichen Spenden, gesammelt von den Händen der deutschen Jugend, werden den notleidenden Volksgenossen die schönste Weihnachtsfreude sein.

Schneebericht. Sommerberg: 0,2 Grad Wärme; 22 Zentimeter Schneehöhe, davon 2 Zentimeter Neuschnee (Pulver bedeckt). Schi- und Rodelfahrt gut. Grünhütte: 0,5 Grad Kälte; 30 Zentimeter Schneehöhe, davon 5 Zentimeter Neuschnee. Sehr gute Schifahrt. Kaltenbrunn: 1 Grad Kälte; 38 Zentimeter Schneehöhe, (Pulver), davon 5 Zentimeter Neuschnee. Schifahrt sehr gut.

Zu Weihnachten frühere Gehalts- und Lohnzahlung im Reich

Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß die Auszahlung von Dienstbezügen für Angestellte und Arbeiter des Reiches dem Weihnachtsfest angepasst wird. Die am 25. Dezember 1935 fällig werdenden Dienstbezüge der Angestellten des Reiches können danach bereits am Freitag, den 20. Dezember, und die am 27. Dezember fälligen Löhne der Arbeiter der Reichsverwaltung am Montag, den 23. Dezember 1935, gezahlt werden.

Württemberg

Erstaufführung des Kulturfilms „Stuttgart“

Stuttgart, 16. Dez. Nachdem der neu geschaffene Ufa-Ton-Kulturfilm „Stuttgart“ seine Uraufführung in der Reichshauptstadt erlebt hat, fand am Sonntag die Stuttgarter Erstaufführung des Films im Ufa-Palast statt. Oberbürgermeister Dr. Strölin begrüßte die zahlreichen Ehrengäste als Vertreter von Staat und Partei, Wehrmacht, Stadt und des gesamten schwäbischen Kulturlebens. Dem Kulturfilm „Stuttgart“ sei die Aufgabe gestellt, die landschaftliche Schönheit unserer in Hügel und Fels so herrlich eingebetteten Stadt, ihre wirtschaftliche Kraft und ihre enge Verflechtung mit dem Ausland und dem Auslandsdeutschtum zu lebendigem Ausdruck zu bringen. Diese Aufgabe ist nach dem Urteil aller Fachleute gelungen. Der Film hat bei der Filmprüfungsstelle des Reichspropagandaministeriums alle drei Prädikate, Lehrfilm, volksbildend und künstlerisch wertvoll, auf sich zu vereinigen vermocht. Der Film bietet dem Auge des Beschauers in der kürzest möglichen Zeit das Höchstmögliche an Gestaltung und Bild.

Nach der Vorführung des kurzen Volksfestfilms (Kamera Albert Kling, Regie Ruttimann) sprach August Lämmle in seiner bekannten meisterhaften Art des Vortrages über Land und Leute in Schwaben. Am Schluß kam Lämmle auf die Landeshauptstadt selbst zu sprechen, die er sehr lieb in das Stuttgart der Gotik, der Renaissance, des Barock und unserer Tage aufstellte.

Der Kulturfilm bietet während der kurzen Dauer von 15 Minuten einen erschöpfenden Querschnitt durch Stuttgart, zeigt alle ihre Schönheiten und macht Bilanz über Stuttgarts Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das vollbesetzte Haus spendete den beiden Filmen, den Rednern und den Darstellern (als Träger der beiden Hauptrollen bemerkte man Arthur Anwander von den Württ. Staatstheatern und Georg Ott) lebhaftesten und langanhaltenden Beifall.

Vorsicht mit alten Bierflaschen

Stuttgart, 16. Dez. Der Polizeipräsident schreibt: In letzter Zeit mußte wiederholt festgestellt werden, daß ausgebrauchte Bierflaschen, Mineralwasserflaschen und dergl. zur Auffüllung mit giftigen oder anderen gesundheitsgefährlichen Flüssigkeiten verwendet und leichtfertig aufbewahrt wurden, so daß andere Personen in Unkenntnis des Sachverhaltes von dem Inhalt der Flasche getrunken und sich dadurch schwere gesundheitliche Schädigungen oder gar den Tod geholt haben. So hat erst kürzlich in Stuttgart ein zweieinhalbjähriges Kind in einem unbewachten Augenblick aus einer Mineralwasserflasche, die einen Giftstoff enthielt und in einem offenen Hofraum aufgestellt war, getrunken und ist an den Folgen innerer Verbrennung gestorben.

Dieser Unglücksfall gibt mir Veranlassung, davor zu warnen, im Haushalt oder in Geschäftsbetrieben Flaschen, die für Getränke (Wein, Bier, Most, Mineralwasser, Limonade usw.) bestimmt sind, zum Abfüllen und Aufbewahren von Giften oder anderen gesundheitsgefährlichen Flüssigkeiten (z. B. Antisol, Salmiakgeist, Wasserglas, Laugen, Säuren, Sublimatlösungen, Benzol, Ameisensäure, Fleckenentfernungsmittel, Formaldehydlösung, Formaldehym-Seifenlösung, Kreolin, Lack- und Firnisverdünnungsmitteln, Baden, Beizen und Firnissen, Lösungsmitteln für Fettsäure, Öle, Wachse und Harze, Bismut, Milchsäure, Phosphorsäure, Schwefeliger Säure usw.) zu verwenden. Wer eine solche Vergiftung auch nur fahrlässig verschuldet, hat neben zivilrechtlicher Schadenshaftung schwere Bestrafung zu gewärtigen.

Stuttgart, 16. Dez. (Württ. Baumeisterbund.)

Wie vor einiger Zeit bereits veröffentlicht wurde, haben sich die im Württ. Baumeisterbund zusammengeschlossenen Baumeister, Studierende und Absolventen der Höch. Bauh. Schule Stuttgart, in die NSDAP, Württ. Verein für Baukunde) eingegliedert. Aus Anlaß dieser Eingliederung fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, zu der aus allen Teilen Württembergs rund 300 Baumeister gekommen sind. Diese beschloß einmütig, sich in den Württ. Verein für Baukunde als den Bezirksverein der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen einzugliedern. Dem Vorsitzenden, Ludwig Abinger, und der Bundesleitung wurde am Schluß Dank und Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit ausgesprochen.

Wiedereröffnung. Im Rahmen einer schlichten Feier wurde am Samstag die frühere königliche Reithalle ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben, nachdem sie jahrelang anderen sportlichen Zwecken gedient hatte, nunmehr aber dringend für das Generalkommando benötigt wurde als Reitbahn. Die Bahn wird durch ihre geräumigen Ausmaße und die Unterbringungsmöglichkeit für zahlreiche Zuschauer allen reitsportlichen Anforderungen gerecht. Oberst Ruoff begrüßte die Gäste und forderte sie auf, auch in Zukunft recht oft sich in der Halle einzufinden. Sein besonderer Dank galt allen den Stellen, die in Zusammenarbeit mit dem Generalkommando dazu beigetragen hatten, daß das Reithaus wieder seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben werden konnte. Nach den Reiteraufführungen sprach General Geyer das Schlusswort.

Haus der Volkstreue. Mit einem feierlichen Akt wurde das von der Ortsgruppeleitung der NSDAP, erstellte „Haus der Volkstreue“ in Gablenberg im Beisein von zahlreichen Ehrengästen der Partei, Staat und Stadt, sowie der Wehrmacht seiner Bestimmung übergeben. Ortsgruppenleiter Maedke hielt die Begrüßungsansprache. Kreisleiter Mauer beglückwünschte die Ortsgruppe Gablenberg zur Erstellung des Hauses der Volkstreue und gab Richtlinien für die Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung. Das Horst-Wessel-Lied bildete den Abschluß der Feier, die gleichzeitig mit der Enthüllung eines der deutschen Jugend geweihten Brunnsens und einer Totenernung verbunden war. Im „Haus der Volkstreue“ haben alle Organisationen der Partei Platz gefunden.

nach Dresden berufen. Der Oberspielleiter der Würt. Staatstheater in Stuttgart, Dr. Karl Hans Böhm, wurde ab Herbst 1936 für vorläufig drei Jahre als Oberspielleiter an die Sächsischen Staatstheater Dresden berufen.

Kleinkaliberschießanlage. Ein alter Wunsch der Stuttgarter Wehrverbände ist mit der Erstellung bzw. mit dem Ausbau der Kleinkaliberschießanlage auf dem Cannstatter Wasen in Erfüllung gegangen. Schon seit einer Reihe von Jahren waren die Schießsporttreibenden Verbände gezwungen, zur Ausübung dieses Sports die Schießstände der Stuttgarter Schützenvereine in Anspruch zu nehmen. Aus diesem Grunde hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, die während des Volksfestes erstellte Kleinkaliberschießbahn so auszubauen, daß sie als eine Dauereinrichtung erhalten werden kann und nicht immer nach jedem Volksfest abgerissen und wieder aufgebaut werden muß. Die in schlichter Form sich an den Wasen gut anpassende Anlage erhielt diesen Platz unmittelbar vor dem VfV-Sportplatz. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde durch O.B.M. Strölin die Anlage eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Namens der Partei stattete Kreisleiter Mauer den Dank für die Erstellung der Schießanlage durch die Stadt Stuttgart ab. Später fand ein Gruppenschießen an den insgesamt 35 Schießständen statt.

Urach, 16. Dez. (Verkehrsunfall.) Auf der Straße zwischen Urach und Böhringen hielt ein Motorradfahrer auf offener Straße, weil er seine Schraubenschlüssel unterwegs verloren hatte. Inzwischen kam von Urach her ein Omnibus. Im Lichte des Scheinwerfers wollte nun der Motorradfahrer nach seinen Schlüsseln schauen. Der Omnibusfahrer wurde dadurch irritiert und bremste plötzlich, jedoch sein Fahrzeug ins Schleudern geriet. Der Wagen konnte sich zum Glück auf der Straße halten, aber der Motorradfahrer aus Augsburg wurde erfasst und tödlich überfahren.

Kiebingen, O.W. Rottenburg, 16. Dez. (Tödlicher Unfall.) Freitagabend wollte die 51jährige Frau Christina Kohlstätter in der Scheuer vom Oberling Futter herunterwerfen. Aus Unvorsichtigkeit, vielleicht auch infolge eines Schlaganfalls, stürzte sie herab. Sie wurde sofort in die Klinik nach Tübingen verbracht. Dort ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Altensteig, 16. Dez. (Wirtshausverbot.) Hier haben drei Burken von Ebnhausen nach zweitägigen Zechen in stark betrunkenem Zustand von der Arbeit heimkehrende Volksgenossen belästigt. Hierbei entwickelte sich auf der Straße eine wilde Schlägerei, wobei die Ebnhäuser, um ähnlichen Auftritten zu begegnen, festgenommen und im Ortsarrest verwahrt werden mußten. Das Oberamt hat nun gegen die Lektoren ein zweimonatiges Wirtshausverbot ausgesprochen. Im übrigen werden wegen Körperverletzung u. a. gerichtliche Strafen erfolgen.

Donzdorf, O.W. Geislingen, 16. Dez. (Stiftung.) In einer feierlichen Gemeinderatsitzung am Samstag wurde dem Grafen Joseph von Rechberg-Rothenslöwen der Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Donzdorf überreicht. Am dem Tag eine besondere Bedeutung zu geben, hat er der Gemeinde einen Betrag von 10 000 RM. für die Bedürfnisse der Jugendpflege zur Verfügung gestellt.

Reute, O.W. Waldsee, 16. Dez. (Vermißter gefunden.) Der Musketier Hermann Bachmann, geboren in Reute, Kreis Waldsee, kam im März 1917 ins Feld zum R.N. Nr. 246, 9. Kompanie. Bei den Kämpfen am Böhlsberg (Frankreich) wurde er am 27. Mai 1917 von seiner Kompanie als vermißt gemeldet und mit Ausschlußteil des Amtsgerichts Waldsee vom 28. Oktober 1922 gerichtlich für tot erklärt. Nun kam die sichere Nachricht, daß Bachmann bei den Kämpfen bei Maronvillers, östlich Reims, auf dem ehemaligen Schlachtfeld ausgegraben wurde, nach 18 Jahren.

Friedrichshafen, 16. Dez. (Schmud für L. 3. 129.) Mit der Einsetzung der von Professor Arpte in Berlin für die Passagierräume des L. 3. 120 bestimmten 50 Wandgemälde ist begonnen worden. Sie sind technisch und künstlerisch hervorragend.

Wellbach, 16. Dez. (Verkehrsunfall.) Am Samstagabend wurde ein hiesiger Handwerksmeister beim Ueberkreiten des Adolf Hitler-Kampfflases von einem auswärtigen Personentransportwagen angefahren und schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Wellbach, 16. Dez. (Rascher Tod.) Am Sonntag nachmittag wurde hier in der Cannstatter Straße Oberrechnungsrat Kloß aus Stuttgart von einem Herzschlag betroffen. Der Tod trat sofort ein.

Waihingen a. G., 16. Dez. (Versteigerung eines Schlosses.) Bei der Zwangsversteigerung des Schlosses in Großschmiedheim (O.W. Waihingen) ging dieses an die Landesparlasse Stuttgart über um den Preis von 30 000 RM.

Kirchheim u. L., 16. Dez. (Unfall mit Todesfolge.) Der 56 Jahre alte Landwirt Ernst Hummel bei der Mühle in Weilingen stürzte am Samstag vom Oberling seiner Scheune auf die Tenne herab. Im Kreiskrankenhaus Göppingen ist er gestorben.

Schopfloch, O.W. Kirchheim, 16. Dez. (Weihe des Harpprechtshauses.) Mit einer schlichten Feier weihte am Sonntag die Sektion Schwaben des D. und De. Alpenvereins ihr schmales neues Berghaus bei Schopfloch, das nach dem Gründer dieser Sektion Harpprechtshaus benannt wurde. Architekt Dipl.-Ing. Volkart-Stuttgart hat hier ein Heim für die Schiffrer geschaffen, das in haultlicher Ausführung und zweckmäßiger Inneneinrichtung als vorbildlich bezeichnet werden muß. Bei der Einweihungsfeier sprachen Pfarrer Miltenberger und Bürgermeister Götz-Schopfloch, ferner der Architekt des Hauses und der Vorsitzende der Sektion Schwaben, Senatspräsident Tuborff. Mit diesem Haus, das in neun Zimmern mit zusammen 25 Betten und zwei Matratzenräumen mit Lagerstätten für zusammen 23 Personen Unterkunft gewähren kann und mit seinen übrigen Räumen, die alle sehr behaglich und praktisch ausgestattet sind, als wirkliches Heim gelten kann, hat die Schopflocher Alb einen weiteren Anziehungspunkt bekommen.

Gautreffen der NS.-Volkswohlfahrt

Ravensburg, 16. Dez. In Ravensburg veranstaltete der Gau Württemberg-Hohenzollern der NS.-Volkswohlfahrt am Sonntag sein erstes Gautreffen, das durch die Anwesenheit des Reichsamtmeisters der NSW, Hilgenfeldt, eine besondere Bedeutung erhielt. Schon in aller Frühe hatten sich die Kreisamtseiter, Abteilungsleiter, Ortsgruppenleiter und die sonstigen leitenden Mitarbeiter aus dem ganzen Gaugebiet, 1200 an der Zahl, mit der Eisenbahn und in zahlreichen Autobussen auf den Weg nach Ravensburg gemacht, um hier in einer geschlossenen Arbeitstagung aus dem Munde des Reichsamtmeisters die Richtlinien für die kommende Arbeit entgegenzunehmen. Die Rund-

gebung, die in der festlich geschmückten Kuppelhalle Turnhalle stattfand, eröffnete Gauamtseiter Kling-Stuttgart.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Ansprache des Reichsamtmeisters Hilgenfeldt, der in begeisterten Worten die Ziele und Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt umriß. Diese Ziele und Aufgaben, so betonte der Redner, kann man mit einem einzigen Wort umschreiben: Die NSW. will die Volksgemeinschaft Wahrheit werden lassen. Der Redner begründete dann eingehend die Notwendigkeit der Schaffung der Volksgemeinschaft aus historischen, aus inner- und außenpolitischen Gründen. Die Einheit der deutschen Nation haben vor uns viele gewollt, aber geschaffen hat sie erst Adolf Hitler. Die Volksgemeinschaft ist bitter notwendig, um der drohenden Ueberflutung deutschen Bodens durch den russischen Bolschewismus einen Damm entgegenzusetzen. Man darf nicht erst damit anfangen, wenn die Rot an die Tore des Reiches klopft. Wir brauchen Menschen, die Opfer bringen können. Wenn wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt und die Aufrüstung vollzogen haben, so konnten wir das allein durch das Opfer des deutschen Menschen schaffen, der mit seinem Lohn- und Gehaltslohn zufrieden war. Wenn wir unsere Pflicht tun und die nach uns kommen ihre Pflicht auch erfüllen, dann wird eines Tages der Bau des Dritten Reiches stehen. Wir stehen vor der großen Aufgabe, aus einer schweren Zeit, aus einem schweren Leben eine schönere Zeit, ein schöneres Leben zu schaffen. Diese Erkenntnisse sind die Voraussetzungen für unsere Arbeit. Der Redner betonte dann die Notwendigkeit, daß die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt aus dem Herzen heraus getan werden muß. Nicht ein Reich, das aus Gewalt aufgebaut ist, soll entstehen, sondern ein Reich, das sich gründet auf der Macht des Glaubens und der Macht des Vertrauens. Jeder Mitarbeiter der NSW. muß sich immer die Frage vorlegen, ob sein Tun und sein Entscheiden auch wirklich dem Volke nützt. Die NSW. muß nach dem Willen des Führers die wichtigste Kammer der Volksgemeinschaft sein. Zum Schluß seiner Ansprache richtete Reichsamtseiter Hilgenfeldt an die Führer der NSW. die Aufforderung, über das zeitgebundene Leben des Einzelnen das ewige Leben der Nation zu stellen. Begeisterter Beifall dankte dem Redner für seine padenden Worte. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymne schloß die machtvolle Rundgebung.

Im Anschluß an die Arbeitstagung der NS.-Volkswohlfahrt des Gau Württemberg-Hohenzollern fand am Sonntag nachmittag in der Kuppelhalle Turnhalle in Ravensburg eine machtvolle Kundgebung der NS.-Frauensschaft Oberschwabens statt, die aus den Kreisen Biberach, Waldsee, Leutkirch, Wangen, Tettnang, Saulgau, Riedlingen, Ehingen und Ravensburg so stark besucht war, daß im Konzerthaus eine Parallelveranstaltung abgehalten werden mußte. Auch da sprach Hilgenfeldt.



Weitbild (M).

Für die bedürftigen Volksgenossen führt die NSW. im ganzen Reich ihre Weihnachtsaktion durch.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Wechsel auf dem ungarischen Gesandtenposten in Berlin. Der Reichsverweier hat den ungarischen Gesandten in Berlin, Dr. Constantin Mastrevich, abberufen und den kgl. ungarischen Feldmarschalleutnant Sztojaj zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt und ihn mit der Leitung der Berliner ungarischen Gesandtschaft betraut.

Kleine Höllemaschinen. Die drei „Richter der Hölle“ treten zum großen Mißvergnügen der Pariser Postbeamten wieder in Erscheinung. Am Freitag haben sich nun wieder in drei Poststellen Explosionen von „Mustern ohne Wert“ ereignet. Die Untersuchung ergab, daß es sich in allen Fällen um kleine Höllemaschinen der gleichen Art wie im ver-

gangenen Jahre handelt. Sie sind so eingerichtet, daß sie beim Öffnen der Päckchen explodieren. Am Freitag gingen sie jedoch sämtlich vorzeitig in Knall und Flamme auf, als die Postbeamten sie abstempelten.

Neuer französischer Windmühlensflugzeugtyp. Auf dem Flugplatz von Villacoublay führte der Flieger Clapette am Samstag ein Windmühlensflugzeug vor. Dabei konnte er mit seinem Apparat die vom Luftfahrtministerium gestellten Bedingungen erfüllen und eine Million Francs als Preis gewinnen. Eine der Bedingungen bestand darin, in mindestens 10 Meter Höhe einen geschlossenen Kreis von 300 Meter zu durchfliegen.

Ueberfall auf einen Hiltlerjungen. Das Gaupresseamt Heßen-Raissa teilt mit: Der Führer der HJ. in Lorch a. N., Friedrich Bergles, wollte am Samstag mit dem Abendzug nach Ridesheim zum HJ.-Dienst fahren. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde er plötzlich auf der Rheinuferstraße in Lorch von einigen Personen überfallen und, ohne daß irgend ein Streit vorausgegangen war, durch einen drei Zentimeter tiefen Stich in die Herzgegend schwer verletzt. Die Polizei nahm zwei Verhaftungen vor, die jedoch noch keine Klärung der Angelegenheit brachten.

Eisenbahnzug überfährt Lieferwagen — Zwei Tote. Die Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Am Sonntag gegen 19.30 Uhr überfuhr der Personenzug 1712 Oerath-Siegburg auf dem unbeschränkten Bahnübergang vor dem Bahnhof Walscheid einen Lieferwagen. Fahrer und Mitfahrer wurden getötet. Der Lieferwagen wurde vollständig zertrümmert.

Kraftwagenunglück bei Göttingen. Auf einer Landstraße zwischen Edesheim und Nordheim ereignete sich ein Kraftwagenunglück. Ein Motorzug versuchte einen abschüssigen Feldweg hinunterzufahren. Hierbei kam das Fahrzeug ins Schleudern. Der Kraftwagen und die zwei Anhänger überschlugen sich und stürzten die Böschung hinunter. Die beiden Kraftwagenführer gerieten unter die Räder. Sie waren sofort tot. Dem Bremser des zweiten Anhängers wurden beide Beine abgequetscht.

Gesandter Dr. Eisenlohr Gesandter in Prag. Der Führer und Reichsleiter hat den Gesandten in Athen, Dr. Eisenlohr, zum Gesandten in Prag ernannt.

Berliner Vertreter der „Politiken“ ausgewiesen. Der bisherige Berliner Vertreter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“, der dänische Jude Thorwald Steintal, ist aus dem Reichsgebiet kurzfristig ausgewiesen worden. Steintal hat durch fortgesetzte unwahre und gehässige Berichterstattung an seine Zeitung die Interessen des deutschen Reiches wiederholt schwer geschädigt und die Pflichten des Gastrechtes, das ihm in Deutschland seit Jahren gewährt wurde, aufs Größte verletzt.

Sport und Spiel

Handball

Bezirksoffiziere

Gruppe Georgii: TB. Cannstatt — TG. Tübingen 10:2, TB. Nürtingen — TB. Urach 6:14, VfL. Stuttgart — P.S.B. Stuttgart 8:3.

Gruppe Neckar: TB. Juffenhäuser — TB. Feuerbach 2:6, TB. Sindelfingen — TB. Dörsch 5:10.

Gruppe Hohenstaufen: TB. 1873 Eislingen — TG. Göppingen 5:8, TB. Holzheim — TB. Eislingen 15:5, TB. Södingen gegen TB. Weiler 6:10.

Gruppe Donau: TB. Schnaitheim — TB. Laupheim 7:4, TB. Södingen — VfL. Heidenheim 8:3.

Gruppe Schwarzwald: TB. Schura — TB. Rottweil 6:7, TB. Troßingen — TB. Taiflingen 3:6.

In wenigen Zeilen...

Das olympische Fußballturnier wird eine ausgezeichnete Belegung aufweisen. Jetzt schon liegen die Zusagen von 15 Nationen, darunter zahlreichen Ueberseemächten, vor; mit weiteren Teilnahmemeldungen ist noch zu rechnen. Die 15 Nationen sind: Ägypten, Bulgarien, Estland, Finnland, Haiti, Indien, Italien, Japan, Norwegen, Oesterreich, Peru, Polen, Schweden, Ungarn, USA.

Württembergische Winterhilfsspiele im Fußball waren für das Hilfsvermögen gegen Hunger und Kälte den Betrag von 15 742 RM. ab. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um 2700 RM. Auf die einzelnen Kreise kamen folgende Einnahmen: Hohenlohe 1358, Kocher-Jagst 837, Hohenstaufen 1260, Altwürttemberg-Ost 4368, Altwürttemberg-West 1843, nördlicher Schwarzwald 910, südlicher Schwarzwald 685, Zollern 2484, Oberschwaben 738 und Donau 1233 RM.

Einem neuen Weltrekord meldet der Draht aus Sidney. Der Australier Metcalf bewältigte im Dreisprung 15,78 Meter, womit er den Japaner Kambu um 6 Zentimeter übertraf. Metcalf ist nicht zu verwechseln mit dem amerikanischen Regierprinter gleichen Namens.

Der Fest-Länderkampf Polen — Deutschland endigte in Warschau mit einem Siege der Polen, die im Säbel sich mit 10:0 Punkten überlegen zeigten während das Degenfechten 3:3 unentschieden ausgeh.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Württembergischer Tagblatt-Verlag, Stuttgart, Schwanenstraße 11, 12. 1935. Ihre Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Empfehle meine
Zick-Zack-Maschine
zum
**Verwahrsäumen
Spitzen ankurbeln
Maschinenknopflocher
Mina Wacker**
Schneiderin, Hohenlohestr. 9

Die neuen
SINGER
Nr. 201
u. Nr. 88
Die hervorragenden Nähmaschinen für den Haushalt
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Pforzheim, Leopoldplatz

Ihren
Festbraten
kaufen Sie am besten im Spezialgeschäft
**Junge Mastenten per Bfd. 1.20
Junge Hafermastgäuse
Boullarden
Hahnen
Truthahnen
Hühner
Fasanen
Rehrücken und -Schlegel
Hafen im Fell**
Ad. Blumenthal, Tel. 264

Visitkarten
liefert in kürzester Frist die
Tagblattgeschäftsstelle.

Stadtgemeinde Wildbad.
Steuerarten 1936
werden am Dienstag, den 17. Dezember 1935, nachmittags von 2—6 Uhr im Rathausaal abgegeben.
Auf Seite 4 der Steuerkarte ist die Bürgersteueranforderung vorgemerkt. Die Arbeitgeber werden auf die genaue Beachtung der abgedruckten geltenden Bestimmungen aufmerksam gemacht.
Die Ausschreibung etwa fehlender Steuerarten ist auf Zimmer 14 des Rathauses zu beantragen.
Auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung betr. die öffentliche Anforderung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1936 wird hingewiesen.
Städt. Steueramt.

Ein aussichtsreiches Angebot
bedarf der
vorhergehenden
Ankündigung
durch ein
Inserat

